

SWR2 Musikstunde

Barockes Wien (4/5)

Von Andreas Maurer

Sendung vom: 28. Oktober 2021

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Komponierende Kaiser, Jesuiten die Opern veranstalten, Bühnenshows mit Feuerwerk am Hoftheater.

Ich bin Andreas Maurer – Herzlich Willkommen zu einer Woche mit Wiener Barockmusik.

Vom frühen 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts haben die Habsburger große Teile Europas unter ihre Herrschaft gebracht, durch Krieg wie durch Hochzeitsbündnisse. Spanische und italienische Angetraute bringen Oper und fremdes Kolorit an den Wiener Hof.

Die Habsburger Herrscher selbst zeigen sich musikbegeistert, verfassen sogar selbst Werke und greifen zur Kulturförderung gerne in die Staatskassette. Aber sicher nicht nur aus Liebe zur Musik – stets denkt die herrschende Klasse an den Repräsentations-Charakter des Hauses und daran sich selbst in Szene zu setzen! Die Macht des Staates drückt sich eben nicht nur in Gebäuden aus, sondern ebenso in üppigen Kostümen, klingenden Suiten und monumentalen Opern. Zeitungsinserate und Plakate gab es damals noch nicht, Statuen, Gemälde und Musik erfüllten diesen Werbezweck.

Unter Leopold I. entsteht so ein erfolgreiches Dreigestirn aus Komponist Antonio Draghi, Librettist Niccolò Minato und Bühnenbildner Ludovico Burnacini. Die drei bringen zusammen auch einen regelmäßigen Spielplan heraus, mit eigenen wie mit fremden Opern – darunter auch Werke von Giovanni Bononcini.

Giovanni Bononcini:

Ouvertüre zur Oper „Polifemo“

Großes Wiener Rundfunkorchester

Leitung: Max Schönherr

ORF Radiodokumente CD 54

Dauer: 3:20

Max Schönherr und das Große Wiener Rundfunkorchester 1944 mit der Ouvertüre zur Pastorella „Polifemo“ von Giovanni Bononcini.

Der gebürtige Italiener feiert am Wiener Hof große Erfolge. Er schreibt für die Habsburger auch geistliche und weltliche Kantaten. Später geht er nach London, wo er ein direkter Konkurrent von Georg Friedrich Händel wird, Anfangs werden Bononcinis Opern tatsächlich noch häufiger gespielt als die des Deutschen.

Eine Plagiatsaffäre bringt Bononcini aber dann in Bedrängnis und beendet seine Karriere, die letzten Lebensjahre verbringt er wieder in Wien.

Während Bononcini mit seinen Opern noch in Wien begeistert, überreicht Kaiser Leopold I. dem Komponisten Heinrich Ignaz Franz Biber eine goldene Gnadenkette und erhebt den Musiker in den Adelsstand– fortan darf er sich „Biber von Bibern“ nennen.

Angestellt ist er beim Bischof von Olmütz, wechselt in die Dienste des Fürsterzbischofs von Salzburg und bringt es dort bis zum Kapellmeister.

Heinrich Ignaz Franz Biber:

Sonate Nr. 9 in B

The Parley of Instruments

Leitung: Roy Goodman

Hyperion CDA 66145

Dauer: 3:38

Musik von Heinrich Ignaz Franz Biber – The Parley of Instruments spielte die Sonate Nr. 9 in B-Dur von Heinrich Ignaz Franz Biber. Leitung: Roy Goodman.

Biber ist heute vor allem für seine Rosenkranzsonaten bekannt, für den besonderen Effekt müssen dort die Saiten der Violine auf immer neue Art gestimmt werden – gemäß dem Sujet auch „über Kreuz“.

Überhaupt sind Effekte in der Barockmusik begehrte Mittel – Künstler versuchen illustrieren das neu entdeckte Weltbild, da hört man Nägel, die ins Kreuz geschlagen werden, ebenso Paradiesschlangen, die sich durch die Bassstimmen bewegen. Die Welt wird in Kunst übersetzt.

Überraschende Farbwechsel und Anklänge an österreichische Volksmusik kennzeichnen die Musik von Biber, einem gebürtigen Steirer zusätzlich. Oft bilden Orgel, Cembalo, Barockgitarre und Barocklaute die Begleitstimmen, in Bibers Partita Nr. 1 aus der Sammlung „Harmonia Artificioso-ariosa“ kommt sogar ein Hackbrett zum Einsatz. „Salterio“ nennt sich dieses barocke Instrument Die Gleichberechtigung der Stimmen aus der Renaissance gibt es nicht mehr, die Melodie hat die Führung übernommen.

Heinrich Ignaz Franz Biber:

Partia I in d-Moll aus "Harmonia Artificioso-Ariosa"

Les Passions de L'Ame

Leitung: Meret Lüthi

Sony Music 19439855872 (2 CD)

Dauer: 2:45

Heinrich Biber - Schüler von Johann Heinrich Schmelzer, - Großmeister der österreichischen Barockmusik.

Das waren 2 Variationen und das Finale aus der Partita Nr. 1 in d-Moll. An den Soloviolen: Meret Lüthi und Sabine Stoffer. Les Passions de L'Ame haben begleitet.

Wiener Barock – darum dreht sich diese Woche die SWR2 Musikstunde. Und von der Regentschaft Leopolds I. geht es nun zu Joseph I.

Ab 1705 sitzt er an der Spitze des Habsburgerreiches und ist dem glanzvollen Prunk sehr zugetan. Der 27jährige gilt als Genussmensch, lässt kaum ein Vergnügen aus. Wilde Jagden, eine Vielzahl an Liebschaften und ausufernde Feste liefern viel Stoff für Tratsch. Selbst Prinz Eugen rät einem jungen Offizier, der nach Wien reist „die Partys des römischen Königs“ besser zu meiden.

Wie schon sein jüngerer Bruder Leopold ist auch Joseph in Musik unterrichtet worden, komponiert selbst einige Werke, vernichtet den Großteil aber in einem Anfall von Depression wieder.

Seine kurze Regierungszeit wird vom Spanischen Erbfolgekrieg dominiert, deswegen übernimmt er kurzerhand die Kunstmaschinerie seines Vorgängers.

Jedoch: Unter seiner Regentschaft verwandelt sich die Metropole an der Donau zu einem Sammelplatz für Virtuosen - die meisten davon stammen aus Italien. Der Regent befürwortet auch moderne Opern, lässt ein weiteres Opernhaus errichten und stockt die Hofkapelle auf. Werke von Bononcini, Scarlattis, selbst Opern von Ariosti, Baria oder Ziani werden gespielt, sogar Händels „Agrippina“ erklingt in der Hauptstadt.

Attilio Ariosti:

„La fede ne' tradimenti“, Arie des Fernando (1. Akt)

Ann Hallenberg (Mezzosopran)

Europa Galante

Leitung: Fabio Biondi

ORF Edition Alte Musik CD 3150 (3 CD)

Dauer: 2:42

Lebensfreude Pur. Schöne Astra, aus deiner Hand – eine Arie aus der Oper „La fede ne' tradimenti“ von Attilio Ariosti.

Es ist die vierte Oper des Bolognesers, eines musikalisch vielseitig begabten Mönchs, der als Sänger, Instrumentalist und Komponist hervorgetreten ist. Seine erfolgreichen Kompositionen führen ihn aus den Klostermauern Mantuas hinaus nach Berlin, Wien und Paris bis er in London sesshaft wird. Neben Bononcini und Händel wird er eines der drei Zugpferde der Royal Academy of Music. Zu Lebzeiten ist der Italiener auch als kaiserlichen Diplomaten und in der Szene als Lebemann bekannt. Auch nach seinem Tod bleibt der Ruf des abenteuerlichen Verschwenders und Schmarotzers an ihm haften. In einem Epigramm heißt es sogar: „hier liegt Ariosto, Er würde sich weiter etwas ausborgen, wenn er könnte“.

Der Kaiserhof in Wien hält es da etwas geschickter. Während Joseph das Landes regiert, gehen jährlich 10 Opern über die Bühne. Damit die Kosten nicht aus dem Ruder laufen, führt Joseph per Dekret den sogenannten „Musikimpost“ ein, eine Besteuerung für öffentliche Tanzmusik.

Denn Tanz zieht mit dem Lebensrhythmus der Zeit gleich. Der barocke Mensch und seine Beziehung zur Welt treten nach vorn. In der Musik soll nicht nur eine Stimmung transportiert werden, vielmehr gibt es das höhere Ziel den Menschen – also den Betrachter oder Zuhörer – in das Kunstwerk miteinzubeziehen. Er und sie sollen animiert und angeregt werden. Der Tanz wird aufgewertet, Europa gerät in Bewegung.

Das kaiserliche Dekret wird dann übrigens schnell auf alle Arten von Musik- und Theateraufführungen erweitert.

Johann Joseph Fux:

Sinfonia a 3 (K.331), Turcaria - 1. Satz

Clemencic Consort

Leitung: Rene Clemencic

Oehms Classics OC 556

Dauer: 2:03

Etwa 20 Jahre war der Komponist alt, als die Türken vor Wien standen, vergessen hat er diese Zeit hörbar nicht. Turcaria, der 1. Satz aus der einer Triopartita von Johann Joseph Fux.

Rene Clemencic und sein Clemencic Consort haben musiziert.

Fux kommt aus der Steiermark, stammt aus einer Bauernfamilie. Sein Lebensweg weist einige große Lücken auf, gesichert ist aber, dass er die Tochter eines höheren Hofbeamten heiratet, für einen Musiker dieser Zeit eine außergewöhnliche Partie. Kaiser Leopold ernennt ihn zum Hofkomponisten, Fux wird auch Vizekapellmeister zu St. Stephan. Der junge dynamische Joseph I. gibt bei Fux auch mehrere italienische Opern in Auftrag. Als Joseph dann 1711 völlig überraschend stirbt, besteigt dessen Bruder Karl VI. den Thron. Auch er ist ein Fan von Fux, sieht in ihm aber weniger den Opern- als vielmehr den Oratorien und Kirchenmusiker. Schnell wird Fux zum Hofkapellmeister ernannt, der Bauerssohn bekleidet damit das höchste musikalische Amt im Reich. Das ist doch bemerkenswert! Als Karl dann zum König von Böhmen gekrönt wird, zieht Fux noch einmal alle Opernregister.

Sein dreiaktiges Feste Teatrale „Costanza e fortezza“, übersetzt: Beständigkeit und Stärke stellt alles in den Schatten. Nicht nur entwickelt Fux darin italienische, französische und deutsche Stilelemente weiter. Für das Stück wird in Prag ein Theater mit 4000 Zuschauern errichtet. Der deutsche Musiker Johann Joachim Quantz ist dabei und hält fest:

„Die Komposition war mehr kirchenmäßig als theatralisch geirchtet, aber sehr prächtig. Das Konzentrieren und Binden der Violinen gegeneinander, welches in den Ritorellen, den Zwischenspielen, vorkam, obwohl es größtenteils aus Sätzen bestand, die auf dem Papier steif und

trocken aussehen mochten, tat dennoch hier im Großen bei so zahlreicher Besetzung und in freier Luft eine sehr gute, ja viel bessere Wirkung, als ein galanterer, mit vielen kleinen Figuren und geschwinden Noten gezierten Gesang in diesem Falle getan haben würde.“

Johann Joseph Fux:

„Constanza e Fortezza“, Beginn (1.Akt)

Ensemble Gradus ad Parnassum

Leitung: Howard Arman

(Programmaustausch ORF)

Dauer: 2:48

Eine nahezu unbekannte Aufnahme, 1991 aus dem Wiener Musikverein. Der Beginn aus Johann Joseph Fux Festa teatrale „Constanza e Fortezza“. Howard Arman leitete das Ensemble Gradus ad Parnassum. Der Name des Ensembles ist kein Zufall – ein Kontrapunkt-Lehrbuch von Fux trägt denselben Titel.

Die SWR2 Musikstunde – diese Woche mit Wiener Barockmusik.

Was passiert unter Karl VI. musikalisch – der Generalbass, das Fundament der Musik und der Welt bekommt eine neue Bedeutung. Vielleicht auch weil Galilei, Kepler oder Newton neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse vorlegen. Die Kunst des Barocks liebt den Wettstreit, ist ein Spiel mit den Kräften und doch immer ein ausbalanciertes Gesamtkunstwerk. Ist Glaube, Welt und Leben in einem.

Fux ist tonangebender Hofkapellmeister in Wien, Conti und Caldara wirken als festverpflichtete Komponisten am Hof, auch Porpora – der Lehrer von Kastrat Farinelli – Lotti und andere zieht es in die Stadt an der Donau. Hasse findet ebenso seinen Weg nach Wien, führt dort sogar Opern auf. Eifrig widmet sich Kaiser Karl auch eigenen Musikstücken – er wird jedoch der letzte komponierende Habsburger Regent sein.

Bis es soweit ist führt er aber mit Vorliebe Werke auf, bei manchen finden sich auf der Besetzungsliste nur Mitglieder aus dem höfischen Bereich. Und manchmal schwingt der Kaiser sogar höchstpersönlich den Taktstock, vielleicht zur folgenden Musik von Francesco Conti?

Francesco Bartolomeo Conti:

"Alba Cornelia", Tragicommedia, Entrée

Accentus Austria

Leitung: Thomas Wimmer

Sony 88985305272

Dauer: 5:30

Musik für den Wiener Fasching. Das Entree aus „Alba Cornelia“ einer Karnevalskomödie Francesco Bartolomeo Conti war der Komponist, Thomas Wimmer und Accentus Austria die Interpreten.

Unter Kaiser Karl zählen solche Faschingsopern zu den Höhepunkten im Jahreskreis des Wiener Hofes.

Begehrte Stoffe spielen meist in der Antike und erzählen Geschichten voller Verwechslungen und Verwirrungen. Contis Entrees bzw. Einleitungen zu diesen Opern sorgen musikalisch für spitze Ohren, denn der Italiener setzt bei diesen Stücken auf Abwechslung. Fugierte Abschnitte stehen da neben kurzen unisono-Effekten und stilisierten Tänzen.

Anfang des 17. Jahrhunderts herrscht in Wien auf den Straßen noch reges Maskentreiben, wie beim Karneval in Venedig. Doch bald ist das Verkleiden als Sicherheitsrisiko eingestuft, das Tragen von Masken per Strafe untersagt worden. Selbst als sich das Faschingsvergnügen in die Innenräume, Wohnzimmer oder kleine Säle verlagert greift die Obrigkeit ein – in den Häusern „in den Mascera“ zu gehen wird verboten. Sogar als am Ende der Barockzeit der „Langaus“ ein schneller walzerähnlicher Tanz in Mode kommt, will man dagegen vorgehen. Beim Tanz können sich die Behörden dann doch nicht durchsetzen, der Langaus bleibt im Ball-Repertoire der Wiener.

Das nächste Stück ist zwar kein Langaus, verfügt aber über genügend Humor...

Nicola Matteis:

„Bizzarie all'umor scozzeze“ für Altblockflöte, Violine, Violone und Gitarre

Palladian Ensemble

Linn Records CKD 010

Dauer: 4:14

Bizzarie all'umor scozzeze – übersetzt soviel wie ein „Bass nach Schottischem Humor“ von Nicola Matteis. Das Palladian Ensemble hat gespielt. Erklungen ist diese Musik wahrscheinlich auch am Wiener Hof.

Karl VI. ist Kaiser des Heilig Römischen Reiches, mehrmals im Jahr gibt es in den Hoftheatersälen aufwendige Opern. Die Theateraufführungen, Bälle und Feste orientieren sich jedoch am Kirchenjahr, so finden während der Fastenzeiten keine Vergnügungs-Veranstaltungen statt, auch am Freitag darf keine „Comedie“ gespielt werden. Stirbt jemand aus der Kaiserfamilie sorgt die ausgerufene Trauerzeit für Stille.

Dennoch die Musiker der Hofkapelle haben jedenfalls viel zu tun – Kammermusik, Oratorien, Opern und Tafelmusiken rufen zu etwa 800 Einsätzen pro Jahr – und das, obwohl die Staatsfinanzen in die Roten zahlen schlittern.

Schottische Anklänge finden sich nicht nur in der Musik – Wien wächst immer mehr zur Weltstadt

heran. Angeblich sind sogar asiatische und afrikanische Gäste im Stadtbild auszumachen, Prunkbauten ragen in den Himmel, Goldverzierungen prägen die Fassaden.

1728 weilt Montesquieu in Wien – Prinz Eugen hat ihn eingeladen. Der französische Schriftsteller und Philosoph bemerkt:

"Die Griechen sagten nur in Sparta sei es schön. Ich sage dasselbe von Wien. Frauen von 60 Jahren haben da ihre Liebhaber, sogar die Hässlichen werden geliebt. Enfin/kurz gesagt: man stirbt in Wien, aber man altert hier niemals"...

Benedikt Anton Aufschnaiter:

Ouvertüre aus der Serenade Nr. 2 a 4 in F-Dur

L' Orfeo Barockorchester

Leitung: Michi Gaigg

CPO 9994572

Dauer: 5:40

Ein Geheimtipp der Barockmusik. Benedikt Aufschnaiter war Kapellmeister am Passauer Hof, vorwiegend hat er geistlicher Musik komponiert, arbeitete aber auch in Wien.

Michi Gaigg und ihr L'Orfeo Barockorchester spielten die Ouvertüre, den 1. Satz aus der Serenade Nr.2 in F-Dur aus der Sammlung "Concors discordia".

Wie geht es nun weiter im Wiener Barock: Muffatt und Co balancieren die harmonischen und kontrapunktischen Kräfte aus - bei Bach werden sie ihren Höhepunkt finden. Johann Pachelbel wirkt 3 Jahre lang als Organistengehilfe am Stephansdom in Wien und saugt die Atmosphäre der Stadt ein. Jakob Prandtauer entwirft das monumentale Stift Melk. Der berühmte Hofdichter Zeno wird von Metastasio abgelöst. Dieser macht Wien zur literarischen Hauptstadt Italiens. Nur Neapel stand der Donaustadt an Größe und Bedeutung nichts nach. Joseph Haydn erblickt in Rohrau das Licht der Welt und lange wird es nicht mehr dauern, dann kommt Christoph Willibald Gluck nach Wien. Die Klassik steht bereits vor den Toren der Stadt.

Christoph Willibald Gluck:

Demofonte, Sinfonia

Il Complesso Barocco

Leitung: Alan Curtis

Brilliant Classics / 3CD95283

Dauer: 4:42

Die Sinfonia aus dem Drama per musica „Demofonte“ von Christoph Willibald Gluck.

Alan Curtis leitete Il Complesseo Barocco.

Auch morgen im 5. und letzten Teil der dieswöchigen SWR2 Musikstunde dreht sich wieder alles um die Wiener Barockmusik.

Bis bald und auf Wiederhören – freut sich Andreas Maurer